

PFULLINGEN / ENINGEN / LICHTENSTEIN

13.05.2016 - 06:55 Uhr

**EHRENAMT** - Das Freiwillige Engagement Eningen (FEE) besteht nun schon seit zehn Jahren. Dieser Geburtstag wird am 1. Juni im Andreas-Gemeindehaus gefeiert

## Wie Eninger Freiwillige Zeit sinnvoll verschenken

VON THOMAS BARAL

**ENINGEN.** Eine muntere Truppe hatte sich da zur Pressekonferenz im Foyer des Eninger Rathauses eingefunden, lauter Mitarbeiter von FEE – des »Freiwilligen Engagements Eningen«. Diese berichteten, was diese Freiwilligenvermittlung – Motto: »Hände, die Zeit verschenken« – seit ihrer Gründung vor zehn Jahren geschafft hat. Dazu war eine Plakatwand aufgestellt, auf der die Arbeit der Truppe erläutert wird. Und sie wollten auf ihre Festveranstaltung zum zehnjährigen Bestehen hinweisen.



Lauter »FEEn« und ein Bürgermeister (von links): Margarita Wittoch, Waldemar Frommann, Irene Göppinger (verdeckt), Irmgard Stoll, Ingeborg Renk, Heidemarie Eckle, Brigitte Hagmeier, Annegret Winter, Ilse-Dore Schmidt und Alexander Schweizer. FOTO: Thomas Baral

Gegründet wurde die FEE zwar schon am 16. Mai 2006, feiern aber will man erst gut 14 Tage später nach den Pfingstferien am Mittwoch, 1. Juni, um 18 Uhr im Gemeindehaus der Andreaskirche. Das Motto des Abends ist »Eninger Originale zu Gast«. Dazu sind alle Eninger eingeladen.

Vor zehn Jahren mit aus der Taufe gehoben hat diese Einrichtung noch Bürgermeisterin Margarete Krug. Gründungsmitglieder waren – neben der Professorin Margarita Wittoch, die heute noch dabei ist und das ganze Team leitet – die frühere SPD-Gemeinderätin Elisabeth Wilhelm-Metzger und der CDU-Gemeinderat Eckhard Hennenlotter.

### Wogen glätten

In den zehn Jahren, so erzählt Wittoch, die nach ihrer Emeritierung von der Fakultät für Sonderpädagogik erst im Jahr 2002 nach Eningen gezogen war, haben 1 800-mal Eninger Kontakt zur FEE aufgenommen, 4 000-mal wurde die Homepage angeklickt, rund 160 Bürger waren in dieser Zeit für die FEE tätig. Die drei Säulen ihrer Tätigkeit sind »Bürger-Tandems«, Projekte und die Vorsorgeberatung. In den »Tandems« wurden in den zehn Jahren rund 100 Eninger einmal in der Woche besucht, um diesen zu helfen bei Einkäufen, der Gartenarbeit, um Gesellschaft zu leisten, um sie beim Spazierengehen zu begleiten oder was auch immer gewünscht wurde.

Beispielsweise habe mal eine Frau angerufen und gesagt, ihre Mutter habe früher immer gerne viel Handarbeiten gemacht und sitze heute daheim und tue gar nichts mehr: Da konnte geholfen werden, so Wittoch, eine der FEEen – so nennen sie sich selbst – besuchte die Dame und unzählige Schals seien danach entstanden.

## **Literatur und Musik**

Das sei natürlich auch nicht immer alles ganz einfach gelaufen, erzählte die Organisatorin dieser Tandems. Wittoch als Psychotherapeutin habe dann bei Konflikten oder Streit eingegriffen und mit Erfolg alle Wogen glätten können. Einmal habe eine Behinderte gar erst drei potenzielle Helferinnen vergrault, diese so mit Wünschen traktiert, dass diese wieder absprangen. Eine vierte FEE fand aber dann den richtigen Draht zu dieser Frau und konnte ihr zehn Jahre helfen.

Viel Zeit und Arbeitskraft haben die FEEen schon in die Seniorenzentren gesteckt; da wurden Gruppen betreut und unterstützt, da gab es Veranstaltungen zu Literatur und Musik. Hilfe wurde geleistet zur Sturzprophylaxe oder beim Mittagessen, dem Sonntagskaffee und Ähnlichem.

Es wurden ältere Mitbürger zu Konzerten begleitet, die sonst solche Angebote nicht mehr hätten wahrnehmen können. In einem Fall habe eine Frau, – nachdem sie plötzlich auf den Rollator angewiesen war, das Haus nicht mehr verlassen wollen. Auch da habe eine FEE helfen und sie langsam ans Ausgehen gewöhnen können und schließlich dieser Eningerin wieder die Teilnahme am Leben draußen ermöglicht.

Die Helfer – das freut Wittoch besonders – kommen aus allen Altersgruppen zwischen 10 und 90 Jahren. Zu den Jüngsten im Bunde war man gekommen, als eines Tags zwei Buben im FEE-Büro auftauchten – »noch schwer atmend und mit dem Fahrradhelm auf dem Kopf«, erinnert sich die FEE-Chefin, und die boten ihre Hilfe an: Die habe man ins Seniorenzentrum vermittelt, dort haben sie mitgeholfen einmal in der Woche einen Nachmittag lang bis zum Abitur.

Zunächst war das FEE-Büro in der Schillerstraße untergekommen, war dort aber eines Tages gekündigt worden: »Wir hatten schon Angst, aufhören zu müssen«, da fand sich ein Raum im Rathaus und dort residiert die sechsköpfige Büro-Truppe heute. Mit der Gemeinde habe man immer gut zusammengearbeitet, sagt Wittoch: »Der Herr Bürgermeister hat immer ein offenes Ohr« und hilft auch beim Finanziellen; denn die Truppe hat kein Budget und ist immer auf Unterstützung in der Beziehung angewiesen. Und Alexander Schweizer seinerseits sagt: »Wenn es die FEE nicht schon gäbe, müsste man sie erfinden.« (GEA)